

# pfarrei forum

05/2022

Pfarrblatt Bistum St. Gallen  
www.pfarreiform.ch



## Mit Geld die Welt verändern

**Wo und wie investiere ich mein Geld? Welches Wirtschaftssystem und welche Zukunft unterstütze ich damit?**

Seiten 3–7

Was sagt die Kirche zur  
Organspende?

Seite 9

Wenn ich Bischof wäre, dann...

Seiten 10–11

# Editorial

Der Krieg in der Ukraine zeigt schonungslos auf, dass wir durch unseren Konsum fossiler Rohstoffe auch Waffen und staatliche Repression mitfinanzieren. In der Debatte um russisches Gas und Öl rückt auch die Frage in den Fokus, wie wir unser Geld anlegen: Investiere ich im schwer durchschaubaren Finanzmarkt beispielsweise unbewusst in schmutzige Energiequellen oder sogar in Rüstungsfirmen? Oder setze ich bewusst auf nachhaltige Anlagen? Letztere wachsen seit einigen Jahren stark. So zeigt eine aktuelle Studie der Hochschule Luzern etwa auf, dass sich die Vermögen nachhaltiger Publikumsfonds in der Schweiz 2021 mehr als verdoppelt haben. Und immer mehr Fonds, so schreiben die HSLU-Forschenden, orientieren sich an den Zielen des Pariser Klimaabkommens. Gleichzeitig nimmt das Angebot von Anlageprodukten zu, die zwar mit dem Trendbegriff Nachhaltigkeit kommunizieren, deren Handeln aber nicht nach ökologischen oder sozialen Werten ausgerichtet ist. Man man spricht dabei vom «Greenwashing». Das zeigt: Wir alle sind mehr denn je gefordert, genau hinzuschauen, was mit unserem Geld passiert. Das betrifft nicht nur Investitionen, sondern auch unsere täglichen Kaufentscheidungen.



Nina Rudnicki

Redaktorin  
rudnicki@pfarreiforum.ch

# Inhalt

THEMA

## **Nachhaltigkeit im Sparschwein?**

Seiten 3–4

## **Über den Sinn, Geld zu verdienen**

Seite 5

## **Die Macht des Geldes**

Seite 6

## **Die Labels unter die Lupe nehmen**

Seite 7

## **«Es gibt kein Zurück»**

Seite 8

## **Was die Kirche zur Organspende sagt**

Seite 9

## **«Was wäre, wenn ich Bischof wär»**

Seiten 10–11

---

## Leserfrage

Seite 11

## Kinderseite

Seite 12

## Nachrichten

Seite 13

## Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

## Meine Sicht

Seite 15

## Zu Besuch in ...

Seite 16

# Nachhaltigkeit im Sparschwein?

Schon kleine Kinder lernen, Geld zu sparen. Doch bei der Eröffnung eines Sparkontos stellen sich viele Fragen – etwa jene der Nachhaltigkeit.



Text: Nina Rudnicki  
Bild: Benjamin Manser

Nachhaltige Anlagen boomen. Nur logisch, dass man auch beim Sparkonto für die eigenen Kinder, die Enkelkinder oder das Gottikind an ökologische, soziale und ethische Aspekte denkt. Doch in der Vielfalt der Angebote und Möglichkeiten können sich Eltern schnell verlieren.

**Z**u meinem ersten Sparkonto kam ich durch einen Ballonwettbewerb in meiner Kindheit. Als in unserem Dorf der Minigolfplatz neu eröffnete, durften wir Schulkinder einen Luftballon mit einem Namenszettel daran fliegen lassen. Einige Tage später erhielt ich einen Anruf von den Organisatoren des Wettbewerbs: Mein Ballon sei geflogen und geflogen, am drittweitesten von allen Ballonen. Zudem hätte ich das Glück gehabt, dass ein Finder den Zettel eingeschickt habe. Das Ganze brachte mir den

dritten Platz sowie ein Sparkonto mit 150 Franken bei der örtlichen Bank ein. Einige Wochen später besass ich auch noch ein buntes, grosses Sparschwein. Der passende Schlüssel war in der Bank an einer Schnur befestigt. Fortan schloss ich dort alle paar Monate mein Sparschwein auf und bezahlte eifrig mein Erspartes ein.

### Im Sparen Weltmeister

Wenn ich über das Thema Sparen nachdenke, kommt mir oft dieses Kindheitserlebnis in den

Sinn. Und ich frage mich, wie typisch schweizerisch Sparen und Anlegen sein mag. Bei einer Onlinerecherche dazu führt mich eines der ersten Suchresultate auf die Homepage der Thurgauer Kantonalbank. Dort heisst es, die Schweiz sei in der Disziplin Sparen Europameisterin. Im weltweiten Vergleich seien nur noch die Chinesinnen und Chinesen sparsamer als wir Schweizerinnen und Schweizer. Weitere Zahlen finden sich in der aktuellen Haushaltsbudgeterhebung des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2019. So kann



↑ Windenergie oder Ölindustrie: Worin wir unser Geld investieren entscheidet mit, welche Energiequellen gefördert werden. (Bilder: pixabay.com)

ein durchschnittlicher Schweizer Haushalt pro Monat 1232 Franken sparen. Allerdings heisst es in der Studie auch, dass die Haushalte der untersten Einkommensklasse (mit weniger als 4500 Franken Bruttoeinkommen pro Monat) keine Sparbeiträge zur Seite legen konnten, sondern im Gegenteil sogar oft noch mehr Geld ausgaben als einnahmen. Wie sehr das Thema Geld immer auch mit Ungerechtigkeit verbunden ist, lässt sich im Alltag nicht ausblenden. Man braucht nur eine Zeitung durchzublättern und findet Berichte, etwa darüber wie die Corona-Pandemie die Ungleichheit verschärft hat.

### In welche Welt investieren?

Welche Welt wünschen wir uns und wie können wir Geld anlegen, damit sie eine bessere wird? Vor dieser Frage steht womöglich, wer Gotte oder Götti, Eltern oder Grosseltern wird. Denn genauso typisch schweizerisch wie für sich selbst zu sparen und Geld anzulegen ist es, für ein Kind finanziell vorzusorgen. Doch wie lässt sich verhindern, dass das angelegte Geld in die Waffen-, Tabak- oder Ölindustrie fliesst? Die Finanzbranche hat den Trend zur Nachhaltigkeit erkannt und bietet auf diese Fragen viele Antworten. So sind nachhaltige Anlagen wie Aktien, Obligationen oder Fonds der am schnellsten wachsende Anlagenbereich.

### Nachhaltigkeit oder Greenwashing

Gemäss dem Verband Swiss Sustainable Finance, zu dem viele grosse Finanzdienstleister gehören, hat sich das Volumen nachhaltiger Anlagen

in der Schweiz seit 2015 mehr als verzehnfacht. Dabei ist der Klimawandel bei den nachhaltigen Anlagen das dominierende Thema. Aktivitäten in der Kohleindustrie sind etwa das häufigste Ausschlusskriterium bei dieser Art von Anlage. Zeitgleich mit dieser Entwicklung hat aber auch das Thema Greenwashing an Bedeutung gewonnen. Dabei versuchen Unternehmen, sich durch geschickte Öffentlichkeitsarbeit nachhaltiger erscheinen zu lassen, als sie es in Wirklichkeit sind.

### Informationsflut überfordert

So hat etwa die Umweltschutzorganisation Greenpeace Schweiz im vergangenen Jahr die Studie «Greenwashing am Finanzplatz Schweiz» veröffentlicht. Untersucht wurde, ob es als nachhaltig bezeichneten Anlagefonds tatsächlich ge-

## «Mit der Zunahme nachhaltiger Finanzanlagen hat auch das Thema Greenwashing an Bedeutung gewonnen.»

lingt, mehr Kapital in eine nachhaltige und in eine klimafreundliche Wirtschaft zu lenken als konventionellen Fonds. Das Resultat sei ernüchternd, schreibt Greenpeace Schweiz. Viele der Produkte seien weder nachhaltiger noch trügen sie zur Lösung der Klimakrise bei. Die Umweltschutzorganisation fordert daher, dass sich nachhaltige Anlagefonds mindestens an den Pariser Klimazielen und dem Ziel einer maximalen globalen Erderwärmung von 1,5 Grad ausrichten

dürfen. Sich als Laie einen Überblick zu verschaffen, ist angesichts der zahlreichen verschiedenen Angebote und der Informationsflut eine Herausforderung.

### Ökologische und soziale Projekte fördern

Persönlich führt mich die Suche nach einer sozial und ökologisch vertretbaren Möglichkeit, Geld für ein Kind anzulegen, zu einigen Kundenberaterinnen und -beratern verschiedener Banken. Darunter sind auch alternative Banken, die als Ziel nicht die Gewinnmaximierung, sondern die Förderung von ökologischen und sozialen Projekten nennen. Noch bin ich nicht sicher, wie meine Entscheidung ausfallen und welches Produkt mich überzeugen wird. Geld anzulegen und damit für einen guten Start eines Kindes in die Volljährigkeit zu sorgen, dazu fühle ich mich aber irgendwie verpflichtet.

### Alternativen zum Geld anlegen

Daneben überzeugt mich aber auch eine andere Idee immer mehr: Wieso nicht nebst einem Fondskonto eine Patenschaft für gefährdete Nutztiere etwa von Pro Specia Rara übernehmen? Gemeinsam mit dem Kind kann man die Tiere teilweise vor Ort besuchen. Auch der Erhalt seltener Tiere und Pflanzen ist eine Investition in die Zukunft der Kinder. Und zumindest im Moment macht das gemeinsame Zeit verbringen glücklicher als das Streben nach möglichst viel Geld.

# „Geld verdienen ist nur bis zu einem gewissen Grad sinnvoll,“

Der Rorschacher Journalist Urs Fitze widmet sich Themen, die zu wenig Beachtung finden: Unangenehme Wahrheiten über die finanzielle Ausbeutung von Menschen und Umwelt. Die Fakten sind teilweise schwer zu ertragen – doch es gibt auch soziale Erfolgsgeschichten.



↑ Urs Fitze engagiert sich für eine Alternative zum Gewinnmaximierungs-Denken.

Für seine Reportagen und Buchprojekte reist Urs Fitze rund um den Globus. Als freier Journalist und Autor befasst er sich nebst Umweltschutzthemen vertieft mit der sozialen Gerechtigkeit in Bezug auf den Kapitalismus. Firmen, die sich ausschliesslich an der Gewinn-Maximierung orientieren, steht Fitze genau so kritisch gegenüber wie grossen Finanzinstitutionen. Seiner Meinung nach sind klassische Kapitalanlagen praktisch unkontrollierbar, auch wenn sie als ethische Investitionen angepriesen werden. Er bezeichnet seine Haltung diesbezüglich als radikal: «Geld zu verdienen, finde ich nur bis zu einem gewissen Grad okay. Ab einem bestimmten Punkt ist es nur noch fragwürdig. Ein Gewinnüberschuss sollte prinzipiell in die Weiterentwicklung der eigenen Firma, deren Mitarbeiter und in die Gesellschaft investiert werden». Auf die Frage nach seinen ethischen Grundsätzen seines privaten Portfolios erwidert er: «Ich habe keine nennenswerten Kapitalanlagen, mein Interesse für ethische Investitionen ist hauptsächlich beruflicher Natur.»

## Sinnvoller Geldkreislauf

Vor rund zehn Jahren ist das Buch «Genossenschaften: Gemeinsam erfolgreich» entstanden, das Fitze als Co-Autor schrieb. Es zeigt auf, dass

sich die Genossenschaft als Geschäftsform an nachhaltigen Zielen orientiert und nicht auf kurzfristige Gewinne abzielt. In einem Kapitel porträtiert er die genossenschaftlich organisierte Institution Oikocredit, eine Pionierin des ethischen Investments. Sie wurde 1975 im Umfeld des Weltkirchenrats gegründet. Fitze war von ihrer ursprünglichen Geschäftsidee beeindruckt: «Spenden ist zwar schön, aber letztlich sollte man mit diesem Geld einen Kreislauf zu Stande bringen». Die internationale Genossenschaft Oikocredit wurde in diesem Sinne in Holland gegründet. Sie vergab Kredite – primär in Drittweltländern – die zurückbezahlt werden mussten. Gleichzeitig ermöglicht Oikocredit Privatpersonen, ihr Geld in Form von Genossenschaftsanteilen anzulegen. «Ähnlich wie der Grundgedanke der Raiffeisenbanken baute Oikocredit eine Geldinfrastruktur für mittellose Bauern auf dem Land auf.» Später wurde Fitze von Oikocredit angefragt, ob er sich im Vorstand von Oikocredit Deutschschweiz engagieren würde. Da ihm die Organisation durch seine journalistische Arbeit vertraut war, hat er sich dazu bereit erklärt und dieses Ehrenamt von 2012 bis 2019 ausgeübt.

## Langlebige Unterstützung

Als Paradebeispiel für nachhaltiges Engagement von Oikocredit nennt er eine Kaffee-Kooperative in Guatemala. Der Verband mit über 1300 kleinbäuerlichen Kaffeebetrieben verbesserte die Lebensbedingungen der lokalen Landwirte, die hochwertigen Bio-Kaffee verarbeiten und exportieren sowie Öko-Tourismus anbieten. Besonders sinnvoll ist seiner Meinung nach, dass Oikocredit langfristig und nachhaltig investiert und somit Unternehmen eine Zukunftsperspektive über mehrere Generationen ermöglicht. «Das bedeutet, dass die Unterstützung weiterläuft, auch wenn es zu einem Misserfolg oder gar zum Konkurs kommt.» Fitze hat die Kaffeebauern selbst zwei Mal vor Ort besucht. Solche Erfolgsgeschichten mitzuerleben seien erfüllende Momente. Er untermalt dieses gute Gefühl mit folgendem Fazit: «Obwohl die weltweite Investitionssumme\* von Oikocredit nur ein kleiner Tropfen auf den heissen Stein ist, kann ein einzelner Kredit für eine Familie, ein Dorf oder gar eine ganze Region eine neue Existenz bedeuten.»

## Augen öffnen

In seinem neuen Buch «Entmenschlicht», das Ende Mai erscheint, beschreiben Urs Fitze und Martin Arnold die Sklaverei des 21. Jahrhunderts. Es handelt von geraubter Würde und Ausbeutung von Arbeitskräften. Die Autoren zeigen auf, wie die moderne Sklaverei unseren Alltag durchdringt und in die globalen Wertschöpfungsketten verstrickt ist. Geschätzt 40 Millionen Menschen, darunter meist Frauen und Kinder, verdingen sich als Sklavinnen und Sklaven. Fitze weiss, die Sklaverei ist ein rentables Geschäft: «Sie verursacht unendlich viel Leid und aus diesem Leid wird ein enormer Gewinn erzielt, der jegliche Vorstellungskraft sprengt.»



\* Anmerkung Redaktion: Die Entwicklungsfinanzierungen entsprechen 875,8 Millionen Euro (Stand 30. September 2021)

Text: Katja Hongler

Bild: zVg.

# Mit der Macht des Geldes etwas bewirken

2020 entschied die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, ihre Gelder künftig nachhaltig anzulegen. «Dieser Entscheid hat im kirchlichen Umfeld ein grosses Echo ausgelöst», sagt Heiner Graf, Kirchenrat und Finanzverantwortlicher der Kantonalkirche. Auf Nachhaltigkeit setzt auch der Katholische Konfessionsteil.

Die Frage ethischer und nachhaltiger Geldanlage ist in der Synode spontan zum Thema geworden», erzählt Heiner Graf im Gespräch mit dem Pfarreiforum. «Als es darum ging, sich für eine neue Geldanlage zu entscheiden und das Geld neu auch in Aktien anzulegen, kam von mehreren Synodalen die Frage nach ethischen und nachhaltigen Kriterien auf.» Es wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich auf die Suche nach Anbietern von nachhaltigen Geldanlagen machte. In einem Pitch-Verfahren präsentierten zwei Banken und zwei auf nachhaltige Vermögensverwaltungen spezialisierte Firmen sich und ihre Produkte. «Wir haben uns für zwei professionelle und erfahrene Firmen entschieden, die zeigen, dass nachhaltiges Anlegen genauso rentabel sein kann wie konventionelles», sagt Graf. «Mitentscheidend war für uns: Die Firma, für die wir uns entschieden haben, analysiert nicht nur finanzstrategisch. Sie untersucht mit anderen Experten, etwa Biologen und Physikern die Einhaltung von Umweltkriterien, Menschenrechten usw.»

## ESG-Kriterien

Im Kollegium des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen gab es laut Thomas Franck, Verwaltungsdirektor des Konfessionsteils, schon 2008 eine Interpellation zur nachhaltigen Geldanlage. «Der Administrationsrat ist sich dieser Thematik bewusst. Geht es darum, sich für eine neue Anlage zu entscheiden, wird zum Beispiel auf ESG-Kriterien geachtet.» ESG steht für Umweltschutz (E – environment), soziale Verantwortung (S – social) und verantwortungsvolle Unternehmensführung (G – governance). Dies sei auch im Anlagereglement festgehalten. So habe man sich damals auch von einigen Aktien getrennt, hinter deren Werte die Kirche nicht stehen könne.

## Innovative Firmen

Für Martin Schmidt, reformierter Pfarrer und Ratspräsident der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche St. Gallen, gehört zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen auch eine umsichtige Geldpolitik. «Die Kirche hat bei



↑ Die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen entschied, ihre Gelder künftig nachhaltig anzulegen.

der Geldanlage eine Vorbildfunktion», sagt er gegenüber dem Pfarreiforum. Ziel einer nachhaltigen Geldanlage sei kein schneller Kursgewinn, sondern ein konstanter Dividendenertrag. «Damit dies gelingt, muss ein langer Anlagezeitraum gewählt werden, mindestens zehn Jahre», so Graf. Die reformierte Kantonalkirche hat vor

## «Wir können einen Beitrag leisten, dass das Thema mehr ins Bewusstsein gerät.»

knapp einem Jahr mit der nachhaltigen Geldanlage gestartet – bisher sehr erfolgreich: 2021 konnte laut Heiner Graf eine Rendite von 12 bis 18 Prozent erwirtschaftet werden. Doch das vergangene Jahr ging auch als ausserordentlich erfolgreiches Börsenjahr in die Geschichte ein – das kann sich jederzeit ändern: «Durch Ereignisse wie der Ukraine-Krieg ist plötzlich die Rüstungsindustrie wieder mehr gefragt. Bei diesen Firmen sind unsere Gelder nicht mehr investiert. Nachhaltige Anlagen sind nicht immer rentabler als traditionelle», so Heiner Graf. «Aber wir können mit der Macht des Geldes zeigen, welche Welt uns wichtig ist. Firmen, die den Nachhaltigkeitskri-

terien entsprechen, sind oft auch innovative Firmen. Deshalb ist die Chance gross, dass sie auch langfristig Erfolg haben.»

## Interesse nimmt zu

Auf oeku.ch, dem Portal der Fachstelle Kirche und Ökologie, sind im Bereich «Finanzen» schweizweit erst drei Institutionen gelistet, die sich für eine ethische und nachhaltige Finanzanlage entschieden haben. Laut Heiner Graf wurde der Entscheid der St. Galler Synode im kirchlichen Umfeld aufmerksam verfolgt. «Man kann da

schon von einem zunehmenden Interesse sprechen.» Inzwischen werden auch Veranstaltungen speziell für kirchliche Finanzverantwortliche angeboten. Heiner Graf hält fest: «Doch bei der ganzen Diskussion dürfen wir nicht vergessen: Das Thema Finanzen macht nur etwa ein Prozent der kirchlichen Arbeit aus, es geht vergleichsweise um kleine Beträge. Mit unseren Anlagen können wir die Welt nicht verändern. Aber wir können einen Beitrag leisten, dass das Thema mehr ins Bewusstsein gerät.»

Text: Stephan Sigg

Bild: zVg.

# Die Labels genau unter die Lupe nehmen

Kaum eine Bank ohne nachhaltige Anlageprodukte. Doch auf den zweiten Blick sind diese manchmal doch nicht so ethisch oder nachhaltig wie sie beworben werden. Worauf ist zu achten?

**1** Was macht Ihr Geld genau jetzt? Wo und wie hat es Ihre Bank investiert? Welche Zukunft fördern Sie damit? Gerade jetzt angesichts des Ukraine-Krieges ist es ein guter Zeitpunkt, aktiv zu werden. Sprechen Sie mit Ihrer Bank über Nachhaltigkeit: Fragen Sie kritisch nach und fordern Sie Antworten im Detail. Je mehr Kunden nachfragen, umso mehr gerät das Thema in das Bewusstsein – und die Banken erkennen, dass immer mehr Menschen Wert darauf legen. Falls Ihre Bank aus Ihrer Sicht das Thema zu wenig ernst nimmt, wechseln Sie zu einer anderen Anbieterin und teilen Sie Ihrer bisherigen Bank die Gründe für den Wechsel mit.

**2** Lassen Sie sich nicht von Labels blenden: Auf den Werbeprospekten und Websites schmeissen Finanz-Institute mit Labels um sich. Auch hier gilt: Fragen Sie kritisch nach und nehmen Sie die Label kritisch unter die Lupe. Eines der bekanntesten ist das ESG-Label. Es setzt sich zusammen aus Umwelt (Environment), Soziales (Social) und verantwortungsvolle Unternehmensführung (Governance). Anlagen mit diesem Label schliessen z. B. die Produktion und den Handel von Waffen, Menschenrechts- und Arbeitsrechtsverletzungen, Glücksspiel, Korruption und Bestechung, Tabak, Alkohol, Kernenergie und Umweltzerstörung aus. Kritische Stimmen werfen vor, dass auch Firmen ESG-tauglich sind, die nur im geringen Mass die Kriterien erfüllen.

**3** Viele denken bei ihren Geldanlagen an schnelle Profite. Doch oft setzen Anlageprodukte, die Nachhaltigkeit und eine gerechtere Welt im Blick haben, auf Langfristigkeit – und liefern auf kurze Sicht nicht so grosse Gewinne. Investieren Sie langfristig und nehmen Sie Durststrecken in Kauf.

**4** Weniger ist mehr: Seien Sie kritisch, wenn ein Anlageprodukt in Sachen Nachhaltigkeit, Ökologie und Gerechtigkeit zu viel verspricht. Wie Public Eye und andere NGOs aufzeigen, gibt es gegenwärtig kaum eine Anlagemöglichkeit, die komplett «anders» ist. «Die Suche nach nachhaltigen Geldanlagen ist also immer die Suche nach dem Richti-

gen im Falschen», schreibt Public Eye auf ihrer Website. Das ist kein Grund, um den Kopf in den Sand zu stecken: Wenn Sie sich für Produkte entscheiden, die sich Nachhaltigkeit auf die Fahne schreiben, unterstützen Sie den Wandel – die Firmen und Geschäftsmodelle mögen momentan noch nicht perfekt sein, aber Sie helfen mit Ihrer Investition, sich in diese Richtung zu entwickeln. Genauso falsch wie nachhaltigen Anlagen blind zu vertrauen, wäre es, sie als sinnloses Greenwashing abzutun.

**5** Im Unterschied zur Schweiz gibt es in Deutschland einige kirchliche Banken – Institute, die von katholischen Ordensgemeinschaften (z. B. Steyler-Bank oder die Bank für Orden und Mission) gegründet wurden: Diese Banken haben sich schon früh als Alternativen zu den grossen Playern positio-

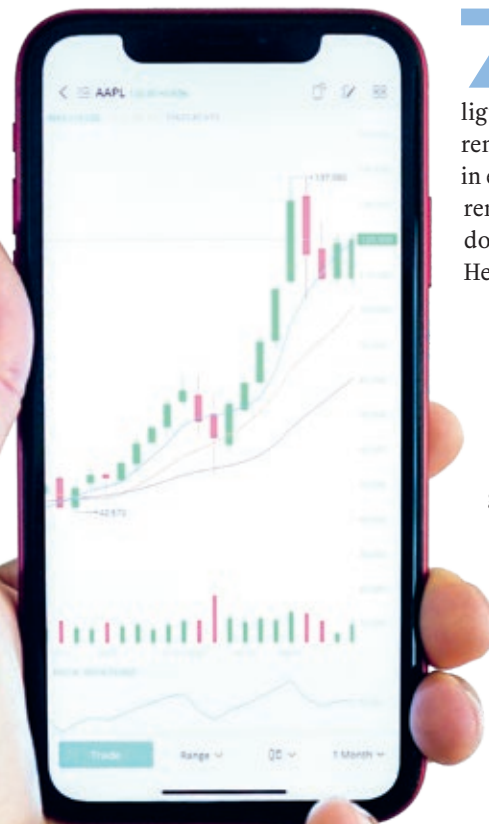
niert und sich für Anliegen wie Ökologie, Ressourcenverantwortung oder Engagement gegen die weltweite Armut stark gemacht. Auf ihren Websites bieten sie zahlreiche Orientierungshilfen. Auch diese Anbieterinnen können das Nachhaltigkeitsversprechen nicht zu hundert Prozent einlösen, doch machen sie auch noch auf eine andere Möglichkeit aufmerksam: Mit einem Teil der Gewinne der Bank und Anlegerinnen und Anleger werden Projekte in Entwicklungsländern unterstützt.

**6** Eine grosse Rolle bei der Geldanlage spielen in der Schweiz die Pensionskassen: Wissen Sie, wie Ihre Pensionskasse ihre Gelder investiert? Informieren Sie sich auf den Websites oder fragen Sie nach.

**7** Machen Sie es ganz anders: Wer sich an einem Crowdfunding beteiligt, kann zusammen mit anderen Anlegerinnen und Anlegern in ein konkretes Projekt investieren. Solche Anlagen sind riskant, doch lässt sich so gezielt ein Herzensanliegen fördern.

**8** Informieren Sie sich in Broschüren von NGOs wie Greenpeace oder Public Eye. Links finden Sie auf [www.pfarreforum.ch/geldanlage-orientierung](http://www.pfarreforum.ch/geldanlage-orientierung)

Text: Stephan Sigg  
Bild: pixabay.com



← Wer das Geld konsequent ethisch korrekt und nachhaltig investieren will, sollte nicht nur schnelle Rendite im Blick haben.

# „Es gibt kein Zurück“

Was macht das Bistum St. Gallen mit den Ergebnissen der synodalen Umfrage? Nachgefragt bei Dominik Michel-Loher (39), dem neuen Leiter der Abteilung Pastorale Entwicklung und Beratung.



↑ Dominik Michel-Loher will sich für eine Kirche einsetzen, die nah bei den Menschen ist.

Die Gläubigen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, erwarten, dass es nicht beim Fragen bleibt, sondern Antworten und Entscheidungen folgen», sagt Dominik Michel-Loher beim Gespräch mit dem Pfarreiforum. Das sei auch seine persönliche Haltung. «Der Papst hat die Gläubigen aufgerufen, sich einzubringen. Wenn man so einen Prozess startet, dann gibt es kein Zurück mehr. Auch ich habe jetzt klare Erwartungen.» Die Ergebnisse zeigen laut Dominik Michel sehr deutlich die Entwicklung der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten: «Scheidung, Umgang mit Wieder-verheirateten, die Akzeptanz von LGTBIQ-Personen... die Kirche muss sich dieser Realität stellen.»

## Kultur der Mitarbeit

Das Bistum St. Gallen will mit den Umfrageergebnissen arbeiten. «Papst Franziskus hat zur aktiven Umsetzung der Synodalität aufgerufen. Im Bistum St. Gallen ist eine Kultur und Praxis der synodalen Gremienarbeit schon seit vielen Jahren etabliert.» Die Gläubigen vor Ort sollen erfahren, dass sie ernst genommen werden. «Wir wollen zum einen mit den Ergebnissen in den verschiedenen Räten und Gremien arbeiten. Zum anderen wollen wir den Seelsorgeeinheiten einen monatlichen Impuls zu einer konkreten Frage geben.»

## Sprachregionale Lösungen

Zusätzlich zu den Ergebnissen die im Februar präsentiert wurden (siehe Kasten) hat das Bistum von gfs.Bern vierzig Seiten mit Antworten bekommen: Zahlreiche Gläubige nutzten in der Umfrage die Möglichkeit, am Schluss des Fragebogens eigene Anliegen kundzutun. «Wirkliche Überraschungen waren nicht dabei», berichtet Dominik Michel. «Die Anliegen sind mehrheitlich sehr konstruktiv, Themen und Tenor sind mehr oder weniger deckungsgleich mit den veröffentlichten Ergebnissen.» Wie viel dürfen sich Schweizer Katholikinnen und Katholiken von Rom für ihre Anliegen erhoffen – sie sind nur ein kleiner Teil der Weltkirche? «Manche Themen könnten sprachregional angegangen werden. Eine Stossrichtung könnte sein, sprachregionale Lösungen zu finden», so Dominik Michel.

## Die Möglichkeiten nutzen

Der gebürtige St. Galler Dominik Michel war als Religionspädagoge im Sarganserland und Werdenberg tätig, ehe es ihn für mehrere Jahre in die Bistümer Basel und Chur verschlug. «Da habe ich mitbekommen, dass man anderswo oft ein bisschen neidisch auf das Bistum St. Gallen schaut. Bei uns ist in der pastoralen Praxis vieles selbstverständlich, das an anderen Orten erst ange-dacht wird.» Als Beispiel nennt er den Entscheid des Bistums, auf die als despektierlich wahrge-

nommene Berufsbezeichnung Pastoralassistent zu verzichten und stattdessen konsequent von Seelsorgerin, Seelsorger zu sprechen. Aus seiner Sicht brauche es viel mehr Bewusstsein, was vor Ort alles möglich sei: «Viele jammern, dass die Reformen in Rom ausbleiben. Dabei geht vergessen, wie gross der Spielraum vor Ort ist. Seelsorgerinnen und Seelsorger und Freiwillige haben vor Ort so viele Möglichkeiten. Das ist noch lange nicht ausgeschöpft.»

## Von Zukunft überzeugt

Trotz Reformbedarf ist Dominik Michel überzeugt, dass die Kirche Zukunft hat. Sehr deutlich bewusst geworden sei ihm das im Zürcher Kreis 5 – einem Zürcher Stadtteil, wo Kirche so gut wie keine Rolle spielt. Dort leitete Dominik Michel das «Jenseits im Viadukt» – ein urbanes Projekt, mit dem die Katholische Kirche im Kanton Zürich kirchenferne Menschen erreichen möchte. «Dort habe ich neu erlebt, wie viele suchende Menschen es gibt. Dass diese nichts mit Kirche zu tun haben, liegt oft nicht an negativen Erfahrungen – sie haben noch gar keine Erfahrungen mit Kirche gemacht.»

Text: Stephan Sigg

Bild: Ana Kontoulis

## SYNODE 2023

Im Februar präsentierte das Befragungsinstitut gfs.Bern in Wil die St. Galler Umfrageergebnisse. Rund 1100 Gläubige haben sich im Bistum St. Gallen an der Umfrage beteiligt. Die Projektgruppe bestehend aus Franz Kreissl (Pastoralamt), Dominik Michel-Loher und Sabine Rüttemann (Infobeauftragte des Bistums) erstellte einen neunseitigen Bericht für die Schweizer Bischofskonferenz. Dieser Bericht – er ist online einsehbar (siehe Link unten) – enthält zahlreiche Aufgaben, die aus den Ergebnissen abgeleitet wurden. Der Bericht wird zusammen mit den Berichten der anderen Schweizer Diözesen an den Vatikan geschickt. Sie dienen der Vorbereitung der Bischofssynode, die 2023 in Rom stattfindet.

→ Der Bericht zu den Ergebnissen sowie Umfrage-Ergebnisse:  
[www.pfarreiforum.ch/synode](http://www.pfarreiforum.ch/synode)



# Was die Kirche zur Organspende sagt

In der Schweiz fehlen jährlich hunderte lebensrettende Spenderorgane. Am 15. Mai stimmt das Schweizer Volk darüber ab, ob grundsätzlich alle zu Organspendern werden. In der politischen Diskussion haben sich auch kirchliche Kreise geäussert.



← Ende vergangenen Jahres warteten in der Schweiz über 1400 Personen auf eine Organspende. Nur 450 Personen erhielten eine Spende.

führt. Heute müssten oft stellvertretend die Angehörigen entscheiden, da die Ansicht der Sterbenden nicht bekannt ist. Die Angehörigen seien meist nicht in der Lage, die Angelegenheit klar zu beurteilen. Viele Angehörige, die Nein sagen, würden später ihre Haltung ändern. In der Schweiz würden jede Woche zwei Personen sterben, die auf ein Organ warten.

## Über den Tod sprechen

Weitere Hintergründe und Infos liefert das aktuelle Magazin zur Organspende von ethik22.ch, dem katholischen Zürcher Institut für Sozialethik. In diesem werden unter anderem Spendenmodelle vorgestellt, der Ablauf einer Transplantation erklärt und eine Spitalseelsorgerin interviewt. Im Heft gehe es um die Organspende als Ganzes und weniger um ein Pro oder Contra zur Abstimmung, sagt Institutsleiter, Theologe und Sozialethiker Thomas Wallimann. In seinem Editorial denkt er darüber nach, wieso die Schweiz eine der niedrigsten Spenderaten Europas hat, obwohl die Öffentlichkeit die Organspende für gut befindet. «Sprechen Sie gern über das Sterben, über den Tod und dann Organspende?», fragt er. «Oder verdrängen Sie dieses Thema erfolgreich aus Ihrem Alltag?»

Text: Nina Rudnicki

Bild: zVg. / swisstransplant.org

U numstritten in der Diskussion um die Organspende ist: In der Schweiz gibt es zu wenig Spendeorgane. Durch die Einführung der Widerspruchslösung (siehe Kasten) soll die Chance für kranke Personen erhöht werden, ein gesundes Organ zu erhalten. Gemäss dem Bundesamt für Gesundheit warteten Ende vergangenen Jahres über 1400 Personen auf eine Organspende. Nur 450 Personen erhielten ein Organ. Die Schweiz hat eine der niedrigsten Spenderquoten Europas.

## Kritik am «Automatismus»

Die Kritik an der Vorlage – etwa aus kirchlichen Kreisen – richtet sich nicht gegen das Organspenden an und für sich, sondern gegen den «Automatismus in der Organspende» und die «Bevormundung», die dadurch entstehe. So hat auch die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) die vom Bundesrat vorgeschlagene Widerspruchslösung zur Ablehnung empfohlen und bereits zu einem früheren Zeitpunkt eine Alternativlösung vorgeschlagen. Gemäss dieser sollen die Patientinnen und Patienten volle Freiheit haben und die Meinung der Familie sollte berücksichtigt werden. Die vorgeschlagene «Erklärungsregelung» sieht vor, dass jede und jeder regelmässig nach der eigenen Meinung gefragt wird, zum Beispiel bei einem Arzttermin oder bei der Erneuerung der Krankenversicherung. Vier Optionen stehen dabei zur Verfügung: «Ich bin Organspender», «Ich lehne

Organspenden ab», «Ich äussere mich nicht» und «Ich delegiere meine Entscheidung an eine Person meines Vertrauens».

## Zahlreiche Debatten

Die Art, wie die Zahl der Organspenden erhöht werden soll, ist derzeit auch Thema zahlreicher Podien und Tagungen. «Organspende ohne oder mit ausdrücklicher Zustimmung» hiess es etwa am vierten «Ethik-Talk in der Stadt» in St. Gallen, über den das katholische Medienzentrum kath.ch berichtete. Als Referenten eingeladen waren Daniel Gregorowius, Leiter Forschung bei der Stiftung Dialog-Ethik Zürich, sowie Franz Immer, CEO Swisstransplant. Gregorowius wies darauf hin, dass bei der Organspende der Schutz der Menschenwürde, der Persönlichkeit, der Gesundheit und der Wille des Verstorbenen auch über den Hirntod hinaus gelten müsse. Eine ethische Frage sei vor allem die der Würde und Autonomie des Spenders. Um die Menschenwürde über den Tod hinaus zu achten, bedürfe es der Willensäusserung zur Organentnahme. Das Eigentumsrecht am eigenen Körper könne als Freiheitsrecht angesehen werden.

## Die Rolle der Angehörigen

Franz Immer von Swisstransplant sprach über Organspende ohne oder mit ausdrücklicher Zustimmung. Er hat 14 Jahre als Herzchirurg gearbeitet und viele Herztransplantationen durchge-

## ABSTIMMUNG ZUR ORGANSPENDE

Bundesrat und Parlament wollen bei der Organspende die Widerspruchslösung einführen. Das bedeutet: Wer nach seinem Tod keine Organe spenden möchte, soll dies neu festhalten müssen. Geregelt werden mit der Vorlage auch die Rechte der Angehörigen. Sie können eine Organspende ablehnen, wenn sie wissen oder vermuten, dass die betroffene Person sich dagegen entschieden hätte. Am 15. Mai 2022 stimmt das Volk über diesen Vorschlag ab. Bisher gilt das Umgekehrte: Eine Spende ist nur möglich, wenn eine Zustimmung vorliegt.

# «Was wäre, wenn ich der Bischof wär...»

Zum Jubiläum 175 Jahre Bistum St. Gallen will die Seelsorgeeinheit Blattenberg im Oberen Rheintal die Menschen zum Mitmachen animieren und sammelt Statements: Was wäre, wenn du Bischöfin / Bischof wärst?

Für viele spielt die Bistumszugehörigkeit, oft auch die Pfarreiangehörigkeit keine Rolle mehr», sagt Gabi Ceric, Pfarreibeauftragte von Oberriet und Patin dieses Projekts. Man freue sich oder ärgere sich über den Bischof oder dessen Äusserungen, weil er die Leit- und Identifikationsfigur für das Bistum ist. «Deshalb möchten wir zu einer Art Rollentausch einladen.»

Das Projekt soll zeigen, was unter den Nägeln brennt, was den Katholikinnen und Katholiken wichtig ist und wo sie Handlungsbedarf sehen. «Auch wenn Weltkirchliches nicht von St. Gallen aus geändert werden kann, ist das Projekt eine Möglichkeit, den vielleicht vorhandenen Unmut kundzutun oder aber auch jenen, die derzeit für die Kirche stehen, Mut zuzusprechen», so Gabi

Ceric. Dieses Projekt soll das Kirchenverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils bewusst machen: «Wir sind miteinander Kirche und tragen auch miteinander Verantwortung dafür, wie die Botschaft Jesu heute in Kirche und Welt gelebt wird.» Es sei aber zugleich auch eine kreative Zukunftswerkstatt, die zeigen kann, wie etwas entstehen könnte.

↓ Gabi Ceric, Pfarreibeauftragte von Oberriet, und Pius Calzaferri, Pfarreiratspräsident von Kriessern, mit der lebensgrossen Fototafel.



**Pius Calzaferri,  
Pfarreiratspräsident,  
Kriessern**

... dann stünde bei mir die Verkündigung des Evangeliums mit Wort und Tat an erster Stelle, denn die Menschen und die Kirche brauchen Jesus und Vorbilder, die ihm wirklich nachfolgen.



**Brigitte Hutter,  
Präsidentin Pastoralrat,  
Kobelwald**

... dann wäre ich wohl überfordert. Auf alle Fälle wäre ich auf gute Mitarbeitende, die mich unterstützen und auf die ich mich verlassen kann, angewiesen.



**Barbara Ballmer, Rütli**

... dann wäre ich froh um Seelsorgende, die offen und verständnisvoll gegenüber den Gläubigen sind und ihnen die vielen Möglichkeiten der Teilnahme in den Seelsorge-Einheiten näherbringen und die Gleichberechtigung in der Kirche fördern. Ich würde denselben Wahlspruch wie Bischof Markus wählen «in Freude und Hoffnung». Es gilt aber auch die Trauer und Angst der Menschen von heute mit ihnen zu teilen und sie im Glauben zu bestärken.



**Thomas Ammann, Rütli**

... dann würde ich mich auf allen Ebenen entschlossen dafür einbringen, dass die Pfarreibeauftragte Gabi Ceric und andere Frauen Pfarrerrinnen werden könnten. Das ist die Zukunft unserer Kirche und diese soll in der Gemeinschaft aller und mit allen dienen.



**Armin Scheuter,  
Seelsorger, Kobelwald**

... dann würde ich mich dafür einsetzen, dass in unserer Kirche niemand ausgegrenzt wird oder sich so fühlen muss – sei es in der Ortskirche oder in der Weltkirche, ob Mann oder Frau.

# Weshalb werden die Schweizergardisten immer am 6. Mai vereidigt?



## Viele Statements

Der St. Galler Bischof Markus Büchel stammt aus Rüthi – und deshalb hat die Seelsorgeeinheit einen besonderen Bezug zum Bischof und zum Bistumsjubiläum. Und der Blick in die Geschichte des Bistums zeigt, dass sogar aus einem Landpfarrer ein Bischof werden kann. Bereits 1882 wurde der ehemalige Pfarrer von Oberriet, Augustin Egger, zum Bischof von St. Gallen gewählt. Um möglichst viele Meinungen zu hören, startet im April in allen Pfarrkirchen der Seelsorgeeinheit eine Wanderausstellung mit einer lebensgrossen Fototafel mit einem Guckloch, durch das man den Kopf durchstecken kann. Natürlich entspricht das Bild darauf dem eines Bischofs, gekleidet mit einer Soutane, einer Mitra und dem Bischofsstab in der Hand. Die Kirchenbesucher können sich hinter die Fototafel stellen und so ein ganz persönliches Foto machen. Das Ziel ist aber, möglichst viele Statements zu erhalten und die Frage «Was wäre, wenn ich Bischöfin/Bischof von St. Gallen wäre...?» zu beantworten. Den Zettel kann man dann an die Pinwand stecken, wo er für alle sichtbar ist, oder in eine Urne, um anonym zu bleiben.

## Auch im Religionsunterricht

Nach der Sammelphase werden die Pfarreiräte der einzelnen Seelsorgegemeinden die Aussagen auswerten und darüber diskutieren. Zu Pfingsten wird das Projekt zudem Thema in vielen Gottesdiensten sein. Den Abschluss des Projekts bildet der gemeinsame Sonntagsgottesdienst der Seelsorgeeinheit am 21. August um 10 Uhr in Montlingen. Dort wird das Ergebnis präsentiert und dem Pastoralamtsleiter des Bistums, Franz Kreissl, überreicht. Ausserdem soll das Thema auch im Religionsunterricht aufgegriffen werden. «Natürlich hoffen wir auch auf ganz viele Statements unserer jüngsten Gläubigen», sagt Gabi Ceric.

Das Projekt, initiiert von Gabi Ceric, wurde von allen Pfarreien und Kirchenräten der Seelsorgeeinheit Blattenberg getragen. Insgesamt 30 Personen waren bis zur Realisierung insgesamt neun Monate involviert.

Text und Bilder: Susi Miara

**Die päpstliche Schweizergarde kann auf eine über 500-jährige Vergangenheit zurückblicken. Seit 1506 ist sie für den Schutz des Papstes und seiner Residenz verantwortlich. Das ist eine ehrenvolle und eine unspektakuläre Aufgabe – abgesehen von der imposanten Kulisse, den Heerscharen von Touristen und Pilgern sowie den namhaften Persönlichkeiten aus aller Welt, die beim Heiligen Vater zu Gast sind.**

Im Jahr 1527 war alles anders. Nachdem deutsche, spanische und italienische Söldner von Kaiser Karl V. in Norditalien die Verbündeten des Papstes geschlagen hatten, zogen sie gegen Süden. Ausbleibende Soldzahlungen und ungenügende Nahrungsmittelversorgung machten die Truppen zügellos, die Stadt Rom bot ihnen Aussicht auf fette Beute.

## Der «Sacco di Roma»

Komplett versammelten sich die 189 Schweizergardisten am Morgen des 6. Mai 1527 zur Verteidigung. Trotz aussichtsloser Lage leisteten sie erbitterten Widerstand. 42 Gardisten gelang es, den Papst über einen geheimen Mauergang in die Engelsburg zu retten. 147 Schweizergardisten haben an jenem Tag ihren Treueeid auf den Papst mit dem Leben bezahlt. Zu ihren Ehren findet noch heute die jährliche Vereidigung der neuen Rekruten am 6. Mai statt.

## Der Höhepunkt in meinem Gardeleben

Am Morgen des 6. Mai 2008 ertönen Trommelwirbel vor der Zimmertür. Auf die Heilige Messe im Petersdom folgt die Kranzniederlegung im Ehrenhof. Nach dem Mittag stehen letzte Vorbereitungen und das Anziehen der «Gran-Gala-Uniform» mit Brustpanzer und Helm an. Schlag 17 Uhr marschiere ich im Vereidigungspikett in den Damasushof, wo die Vereidigung stattfindet. Die Eidesformel selbst wird vom Kaplan verlesen und feierlich ertönen jene Worte, die unweigerlich an die Ereignisse vor bald 500 Jahren erinnern: «...bereit, wenn es erheischt sein sollte, für ihren Schutz selbst mein Leben hinzugeben.»

## Gelebte Tradition und ein faszinierender Dienst

Die Vereidigung erfüllte mich damals und noch heute mit Stolz. Doch ist dieser Stolz nicht einfach im «Sacco di Roma» begründet. Denn seither hat die Schweizergarde während bald 500 Jahren ihren Auftrag befolgt, ohne dass Krieg und Brandschatzung drohten. Und ich hatte, als ich an der Fahne die drei Schwurfinger emporhob, nicht Kampf und Heldentod vor Augen, sondern den loyalen Dienst für Papst und Kirche heute. Dessen Faszination geht von der gelebten Tradition aus und vom alltäglichen Dienst inmitten einer imposanten Kulisse, im Kontakt mit Heerscharen von Touristen und Pilgern sowie im Empfang von namhaften Persönlichkeiten aus aller Welt.

## Clemens Fässler

Schweizergardist 2007–2010

# KINDER

## Den Menschen aus der Ukraine helfen

Ronja, 1. Klasse, St. Gallen

Wir haben an unserer Schule einen Spendenlauf gemacht, um Geflüchteten aus der Ukraine zu helfen. Sie leben in Flüchtlingslagern an der Grenze zu Ungarn und Rumänien. Wir sind vor unserer Schule Runden gerannt und haben für jede Runde Geld bekommen. Ich bin mitgerannt, weil mir die Menschen im Krieg leid tun. Auch meine Freundinnen und meine beiden Brüder haben mitgemacht, das fand ich besonders schön. Fünf Runden wollte ich rennen, aber ich habe sogar zehn Runden geschafft. Ich habe 510 Franken gesammelt. Darauf bin ich stolz.



In vielen Schulen und Pfarreien starten Kinder Aktionen, um der ukrainischen Bevölkerung zu helfen. Sie wollen etwas gegen den Krieg und das damit verbundene Leid der Menschen unternehmen.

Nik, 11 Jahre, 4. Klasse, Steinegg AI

Wir haben uns für die diesjährige Schul-Lesenacht eine besondere Spende-Aktion ausgedacht. Pro gelesene Seite haben wir zehn Rappen aus der Klassenkasse an eine Hilfsorganisation für die Ukraine gespendet. Wir haben insgesamt 7340 Seiten gelesen. Ich habe das sehr gerne gemacht. In der Schule haben wir viel über den Krieg gesprochen. Nun haben wir auch ein Zeichen setzen können. Es ist ein schönes Gefühl, dass wir mit unserer Aktion den notleidenden Menschen in der Ukraine helfen können.



Natascha, 6. Klasse, Gossau SG

Wir haben uns viel mit der Kriegssituation für die Kinder befasst. Im Religionsunterricht haben wir Friedenskraniche gebastelt und anschliessend im Friedensgebet in der Kirche an die Besucherinnen und Besucher verteilt. Ich habe mit zwei Freundinnen und Frederica beim Friedensgebet mitgemacht, weil wir es schlimm finden, dass Krieg in der Ukraine ist. Uns hat die schlichte Feier gefallen, weil es so viele Kraniche hatte und das schön aussah. Die Gottesdienstbesucher haben sich auch über die vielen Kraniche gefreut und sagten, das sei ein wunderbares Hoffnungszeichen.

## Luterbacher leitet neu Amt für Soziales

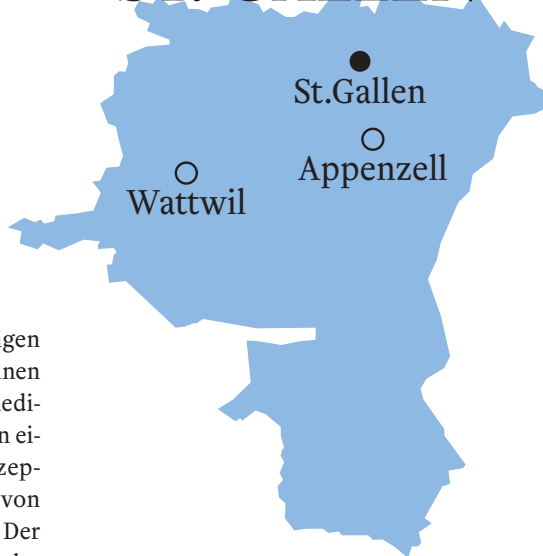
St. Gallen. Die St. Galler Regierung hat Claudius Luterbacher zum neuen Leiter des Amtes für Soziales (AfSO) im Departement des Innern gewählt. Der 42-Jährige ist derzeit Kanzler des Bistums St. Gallen und Präsident von Caritas Schweiz. Er tritt voraussichtlich im September die Nachfolge von Christina Manser an, die in Pension geht. Luterbacher hat in Fribourg Theologie und an der Universität St. Gallen Betriebswirtschafts studiert. Nach einer Dissertation in Sozial- und Wirtschaftsethik folgten ein Zusatzstudium und diverse Weiterbildungen in mehreren Rechtsgebieten. Luterbacher zeichnet sich gemäss Medienmitteilung der Staatskanzlei durch vielfältige Kenntnisse gesellschaftlicher Fragestellungen aus, die im AfSO wichtig sind. Dazu gehören etwa die Themen Armut, Alter, Familie und interkultureller Dialog. (red./nar)



## B-Treff in Wattwil eröffnet

Wattwil. Der B-Treff Wattwil hat im ehemaligen Café Brugger an der Alten Bahnhofstrasse 10 seinen Betrieb aufgenommen. Dieser schafft gemäss Medienmitteilung für sozial benachteiligte Menschen einen Ort der Begegnung, Teilhabe und der Akzeptanz. Er steht allen Menschen, unabhängig von kulturellem und religiösem Hintergrund offen. Der B-Treff-Betrieb startet mit Dienstleistungen wie der Lebensmittelabgabe «Tischlein deck dich», Deutschunterricht und einer Strickgruppe. Zudem wird ein «Schreibservice» aufgebaut, in dem Menschen Unterstützung bei der Kommunikation insbesondere mit Ämtern bekommen. Für den Start des B-Treff Wattwil sei eine anderthalbjährige Vorarbeit im Konzept- und Finanzbereich notwendig gewesen, heisst es weiter. Diese habe die reformierte Kirchgemeinde Mittleres Toggenburg, die katholischen Pfarreien Lichtensteig und Wattwil sowie die Caritas geleistet. B-Treffs gibt es an verschiedenen Orten, alle sind ein Unterstützungsort für sozial benachteiligte Menschen. (red./nar)

## BISTUM ST. GALLEN



## Neues Tool für Kirchensteuer

Region. Ob in die Bildung, soziale Projekte, lokale Vereine oder in die Seelsorge: Dank einem neuen Tool auf der Webseite [www.kirchensteuern-sei-dank.ch](http://www.kirchensteuern-sei-dank.ch) können alle Steuerzahlenden nachschauen, wofür ihre Gelder eingesetzt werden. Das funktioniert wie folgt: Wird auf der Webseite der persönliche Gesamtsteuerbeitrag und die Postleitzahl des Wohnorts eingegeben, zeigt eine Grafik an, wie sich die Kirchensteuern auf die einzelnen Bereiche aufteilen und was mit den Steuern unterstützt wird. Das Berechnungsinstrument ist Teil der Informationskampagne «kirchensteuern-sei-dank.ch». Mit dieser zeigt der Katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen seit 2019 auf, wie die Kirchensteuern verwendet werden. (red./nar)



## Was ESC-Teilnehmer Marius Bear mit Religion verbindet

Appenzell. Marius Bear vertritt die Schweiz beim Eurovision Song Contest am 10. Mai in Turin. Der 28-jährige Musiker aus Enggenhütten geht mit dem Lied «Boys Do Cry» ins Rennen. 2019 wurde er bei den Swiss Music Awards als «Best Talent» ausgezeichnet. Mit Religion verbindet ihn eine Art Hassliebe, wie er gegenüber [reformiert.info](http://reformiert.info) sagte. Er habe die Messebesuche als Kind nicht gemocht. Da sei aber auch die Erinnerung an die Pilgerfahrt nach Lourdes, wo er eine wunderbare Gemeinschaft erlebte. «Der Deal mit meiner Mutter damals war, dass ich sie begleiten würde, wenn ich meine Gitarre mitnehmen dürfte. Eines Tages kam dort der Vater eines schwer behinderten Jungen zu mir. Er bat mich, für seinen Sohn ein Stück von dessen Lieblingsgruppe AC/DC zu spielen», sagt er. «Nie vergesse ich die leuchtenden Augen des Jungen, als ich vor ihm «TNT» in Lourdes rockte.» (red./nar)

# TV-Tipp



## Zuversicht

Was hilft, die Zuversicht nicht zu verlieren? Warum gelingt es Menschen, nach schweren Schicksalsschlägen nicht zu verzweifeln? Wie bewahren Menschen in schwierigen Zeiten, in denen man vielleicht nur noch Gründe zur Hoffnungslosigkeit wahrnehmen kann, ihren Glauben an Lebensmut und Zuversicht? Verschiedene Menschen aus dem persönlichen Umfeld des Regisseurs Thomas Lüchinger in der Region St.Gallen und Appenzellerland erzählen während des Corona-bedingten zweiten Shutdowns, was für sie Zuversicht bedeutet und wie sie auch in aussichtslos scheinenden Momenten ihren Lebensmut bewahren.

**Sonntag, 8. Mai, SRF1, 23.45 Uhr**

## Fernsehen



### Christine Hug: Wenn Mann Frau ist

Christine Hug wurde vor 41 Jahren als Knabe geboren und erzogen. Doch weder die wohlbehütete Kindheit, die Karriere im Militär noch eine eigene Familie vermochten das Leben zu erfüllen. Vor vier Jahren entschied sie sich, als Frau zu leben.

→ **Donnerstag, 5. Mai, SRF1, 20.05 Uhr**



### Entdeckungen im Bibelgarten Gossau

Über 100 Pflanzen im Bibelgarten Gossau SG lassen die biblische Welt mit allen Sinnen erfahren. Sie veranschaulichen Gottes Botschaft, wie sie in der Bibel niedergeschrieben ist und laden zum besinnlichen Verweilen ein. Norbert Bischofberger besucht mit Pater Andy Givel den Bibelgarten – die Sendung folgt auf den TV-Gottesdienst, der ab 10 Uhr auch aus Gossau übertragen wird.

→ **Sonntag, 8. Mai, SRF1, 10.50 Uhr**



### Parasite

Familie Kim lebt in einer Kellerwohnung in der schillernden Metropole Seoul. Als der Sohn Ki Woo einen Job als Nachhilfelehrer bei der wohlhabenden Unternehmerfamilie Park antritt, beginnt er, dort seine Angehörigen einzuschleusen: die Schwester als Kunstpädagogin, den Vater als Chauffeur und die Mutter als Haushälterin. Herr Park und seine Frau ahnen nicht, dass sich ihr neues Personal in ihrer Villa einnisten möchte. Das raffiniert aufgebaute Meisterwerk verbindet Elemente aus Drama, Horror, Thriller, Ganovenfilm und Tragikomödie zu einer bitterbösen Gesellschaftssatire.

→ **Sonntag, 15. Mai, Arte, 22.30 Uhr**

## Radio

### Jüdische und muslimische Militär-Seelsorger

Im April 2022 werden die ersten jüdischen und muslimischen Seelsorger der Schweizer Armee ausgebildet. Bisher waren alle christlich. Was erhoffen sich die neuen Seelsorger? Was müssen sie mitbringen? Und welche Werte will die Armeseelsorge künftig vermitteln? Ein Besuch beim Ausbildungslehrgang.

→ **Sonntag, 15. Mai, SRF2Kultur, 8.30 Uhr**

### Willkommenskultur für ukrainische Geflüchtete

Die Hilfsbereitschaft für geflüchtete Menschen aus der Ukraine ist riesig. Neben Privatpersonen öffnen auch Klöster und Pfarrhäuser ihre Türen für Frauen, Kinder und ältere Menschen auf der Flucht. Die jüdischen Fürsorgeeinrichtungen der Schweiz arbeiten auf Hochtouren. Interreligiösen Gebets- und Spendenaufrufen wird rege gefolgt. Wie geht es den Geflüchteten jetzt, nach den ersten Monaten in der Schweiz?

→ **Sonntag, 22. Mai, SRF2Kultur, 8.30 Uhr**

**Bilder: Roses for you productions (oben), SRF, Kath Gossau, Arte**

# Agenda

## Angekommen! Und jetzt?

Mittwoch, 11. Mai 2022, 13.30 bis 17.00 Uhr

«Interkulturelle Kompetenzen kennen lernen» nennt sich das Weiterbildungsangebot der Ökumenischen Kommission für Asyl- und Flüchtlingsfragen. Welche interkulturellen/transkulturellen Kompetenzen sind gefragt, damit ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft möglichst gut funktioniert? Wie kann man diese Kompetenzen trainieren? Es werden konkrete Ideen besprochen, wie wir diesen Herausforderungen begegnen und Menschen darin unterstützen können. Die Teilnehmer\*innenzahl ist begrenzt.

Anmeldung: [www.caritas-stgallen.ch](http://www.caritas-stgallen.ch) (Rubrik «Agenda»)

→ **Katholisches Pfarreiheim, Kirchstrasse 7 in Heerbrugg SG**

## Klangfestival Toggenburg

Donnerstag, 2. Juni bis Montag, 6. Juni 2022

Das Klangfestival lebt wieder auf, zusammen mit dem ersten internationalen Naturton und Oberton Symposium. Zusätzlich zum klassischen Konzertraum der Propstei steht ein grosses Zirkuszelt und einer zusätzlichen Bühne bereit. Ausgesuchte Gratiskonzerte werden hier Jung und Alt begeistern und ein kulinarisches Angebot machen das Klangfestival Toggenburg zu einem wirklichen Fest. Infos: [www.klangwelt.swiss](http://www.klangwelt.swiss)

→ **Propstei, Alt St. Johann, Toggenburg**

## Kriminell: Gefängnisse in St. Gallen

Dienstag, 3. Mai 2022, 17.30 Uhr

Bei der Stadtführung geht es um Schuld und Sühne, Strafe und Vergeltung in St. Gallen im Laufe der Geschichte. Wer hat wen wofür bestraft? Von der Selbstjustiz über die Justiz der Mächtigen bis zur Justiz der Gemeinschaft. Wie viele Menschen wurden hingerichtet? Warum und wann wurde die Todesstrafe abgeschafft? Wo waren und sind die Gefängnisse damals und heute? Und wie stehe ich zur Frage von Sühne und Versöhnung – Strafe und Vergeltung?

Infos und Anmeldung: Kerstin Stahlberger, [kerstin.stahlberger@tablat.ch](mailto:kerstin.stahlberger@tablat.ch), Telefon 071 244 93 83

→ **Start bei der Talstation Mühleggähni, St. Gallen**

## Leben mit Demenz – Seminar für An- und Zugehörige

Samstag, 14. Mai 2022, 13.30 bis 18.30 Uhr

Dieses Halbtagesseminar unterstützt An- und Zugehörige im Umgang mit von Demenz betroffenen Menschen. Wie geht Kommunikation (mit allen Sinnen) und Interaktion bei Demenz? Wie gelingt es wertfrei zu reagieren? Sie besprechen notwendige Rahmenbedingungen für Menschen mit Demenz selbst sowie für die An- und Zugehörigen. Mit dem Demenz-Balance-Model lernen sie Ressourcen sowie Verluste der Menschen mit Demenz kennen. Referentin: Rosmarie Fink, Wien, VTI Validation-Lehrerin und Coach für Pflegepersonal, Leitung: Sr. Monja Schnider. Infos und Anmeldung: [www.neuschoenstatt.ch](http://www.neuschoenstatt.ch)

→ **Zentrum Neu-Schönstatt, Quarten**

# Das Richtige im Falschen suchen

**Auch wenn die Bombeneinschläge weiterhin weit weg sind. Das kriegerische Grundrauschen kann auch im Alltag kaum ignoriert werden. Gar Kinderzimmer rätseln inzwischen über die Stimmigkeit der atomaren Abschreckungsstrategie.**

Erwachsene streiten derweil über den sinnvollsten Weg, wie Flüchtende in der Schweiz integriert werden sollen, andere über den richtigen Weg der Hilfe: Kleider sammeln oder Geld spenden? Eigenhändig Rettungsaktionen fahren oder doch abwarten? Waffen liefern oder «Neutralität» wahren?

### Engagieren bis zum Umfallen

Dies alles weckt die Faszination am Helden, an einem David, der sich dem Goliath entschlossen entgegenstellt, komme was wolle. Aber nicht nur das Politische, auch solidarische Handeln macht sich seine Helden. Die Märtyrererzählung zieht auch in kirchenfernen Kreisen: Engagier dich bis zum Umfallen, lautet das erste Gebot. Eine Aktivistin kommentierte hierzu sinngemäss: Der Sache helfen beide nicht, weder der Märtyrer noch David. Probleme lösen nicht selbstgewisse Helden, sondern soziale Bewegungen und Koalitionen.

### Vermeintliche Helden

Und tatsächlich erscheinen weder das gewaltlose Opfer noch die heroische Gewalttat wünschenswert. Bei näherem Hinsehen zeigen sich die vermeintlichen Helden ohnehin als ziemlich menschlich, keineswegs nur tugendhaft und selbstgewiss. Eher äussern sie auch Zweifel, zeigen ihre Verletzlichkeit und führen sich die unbeabsichtigten Folgen ihres Tuns immer wieder vor Augen. So lassen sie sich von der komplexen Lage nicht abhalten und versuchen, das Richtige im Falschen zu tun.



**Gregor Scherzinger**

Caritas St. Gallen-Appenzell



↑ Täglich singen und musizieren: Das ist Elisabeth Gloor nicht nur als Chorsängerin, sondern auch als Primarlehrerin wichtig.

# Spontan im Chor mitsingen

**Chorsingen sei der perfekte Ausgleich zum kopflastigen Alltag, sagt Primarlehrerin Elisabeth Gloor aus Au. Daher hat sich die 60-Jährige auch spontan als Sängerin für den neuen Bistumschor angemeldet. Dieser probt und tritt projektweise auf, etwa am 175-Jahr-Jubiläum des Bistums St.Gallen.**

Wer mit Elisabeth Gloor übers Chorsingen spricht, hört rasch heraus, was hinter ihrer Leidenschaft steckt. «Beim Chorsingen entsteht ein starkes Wir-Gefühl. Ausserdem tut Singen der Seele gut und ist ein Ausgleich zum kopflastigen Alltag», sagt sie. An der Primarschule Au-Heerbrugg vergeht kaum ein Tag, an dem die Primarlehrerin nicht mit ihrer Klasse singt und musiziert. Chorgesang sozialisiere, sagt die 60-Jährige. Kinder würden dabei beispielsweise lernen, gemeinsam auf eine Aufführung hinzuarbeiten.

## Freude und Idealismus

Letzteres ist es auch, was Elisabeth Gloor am neuen Bistumschor gefällt. Anfangs Jahr las sie in einem Inserat, dass der Bistumschor projektweise probt. Dafür sucht der Chor unter anderem für Priesterweihen und grosse Liturgien in der Kathedrale St.Gallen sowie den Festgottesdienst zum 175-Jahr-Jubiläum des Bistums im September Sängerinnen und Sänger. Diese verpflichten sich für drei Proben sowie einen Auftritt. Wer möchte, kann aber auch bei mehreren Projekten mitma-

chen. Auch aktuell wird nach rund hundert Sängerinnen und Sängern gesucht. Interessierte können sich über die Webseite [dommusik.ch/bistumschor](http://dommusik.ch/bistumschor) anmelden. «Das Konzept finde ich genial. So können alle bei etwas Grossem mitmachen ohne sich langfristig binden zu müssen», sagt Elisabeth Gloor, die sich selbst gleich für drei Projekte angemeldet hat. «Mich begeistert, wie Freude und Idealismus die verschiedenen Sängerinnen und Sänger eint», sagt sie. «Ausserdem ist es ein super Erlebnis, als Laie mit Profimusikern wie dem Chorleiter oder dem Organisten zusammenarbeiten zu können.»

## Singend in Hausarbeit eingebunden

Nebst ihrem Engagement im Bistumschor singt Elisabeth Gloor seit zehn Jahren im Kirchenchor Au. Es ist für sie eine Möglichkeit, der Allgemeinheit etwas zurückgeben zu können. «Heute haben ja viele Kirchenchöre Mühe, neue Mitglieder zu finden. So kann ich etwas gegen diese Entwicklung und gleichzeitig für meine Leidenschaft tun», sagt sie. Die Liebe zum Singen führt zurück bis in Elisabeth Gloors Kindheit. Egal welche Hausarbeiten anstanden, ihre Mutter verband das stets mit dem Singen zweistimmiger Lieder. Meist übernahm Elisabeth Gloor die erste Stimme. Später sang sie unter anderem im Chor des damaligen Lehrerseminars in Heerbrugg sowie in einem Frauenchor. «Mit dem Chor des Lehrerseminars wurden wir sogar ans Bundessingen in Österreich eingeladen», sagt sie. «Wir waren zwar weitab der schlechteste Chor. Aber der Funke war gesprungen. Bis heute bin ich fasziniert von diesem gewaltigen Gefühl des Miteinanders beim Singen.»

→ Infos und Anmeldung auf [www.dommusik.ch/bistumschor](http://www.dommusik.ch/bistumschor)

**Text: Nina Rudnicki**

**Bild: Ana Kontoulis**

Auflage 122930, erscheint 12 mal im Jahr.  
5. Ausgabe 2022, 1. bis 31. Mai 2022  
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich  
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St.Gallen  
Layout: Cavetti AG, Gossau  
Druck: Niedermann Druck AG, St.Gallen

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen  
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),  
Katja Hongler, Nina Rudnicki  
Webergasse 9, 9000 St.Gallen  
T 071 230 05 31, [info@pfarreforum.ch](mailto:info@pfarreforum.ch)